

# Zwei Villen in Zürich-Wollishofen: erbaut von Bischoff & Weideli, Arch. B.S.A., Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **57/58 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82635>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den wasserreichen Gartenmattquellen am Südabhang des Jura, die dem Oberdörferbach zuflossen, vor. Diese Quellen traten auf Kote 791 in etwa 400 m horizontaler Entfernung vom Südportal zu Tage und wurden vom weiter oben überfließenden Gebirgswasser, bezw. dem in den oberhalb liegenden Wäldern gesammelten Meteorwasser, das über die undurchlässigen Mergel wegfloss, gespeist. Wie nun der Sohlenstollen aus den Mergelschichten in die zerklüfteten Kalksteinschichten des Hauptrogensteins eintrat (Km. 0,857 vom S. P.) fand das durch die Undurchlässigkeit der Varians-Schichten bisher aufgestaute Gebirgswasser seinen Abfluss durch den Tunnel und die Gartenmattquellen blieben zurück. Es hatte dies praktische Konsequenzen, da diese Quellen einen konstanten Teil des Oberdörferbachs bildeten, der für die Kraftanlage der Tuchfabrik verwendet wurde. Die Hauptmengen werden wie gesagt in wasserreichen Zeiten

Meter wurden als Kanal von 50 cm Breite und 35 cm Tiefe ausgebildet, welcher mit Eisenbetondeckeln abgedeckt wurde (Abb. 33). Die ausserordentlich starken Zuflüsse in der Gegend von 2100 und von 850 bis 950 vom S. P. zwangen zu einer Erhöhung der Seitenwände des Kanals in den untersten 1000 Metern, sodass die Tiefe des Kanals dort nun 40 bis 50 cm beträgt.

Auf die Qualität der Quellen treten wir hier nicht ein, sondern verweisen auf die zahlreichen Angaben in den bereits genannten „Beiträgen zur geolog. Karte der Schweiz“.

Die Temperaturen wurden durch die Unternehmung täglich beobachtet, auch machte Prof. Künzli in Solothurn Messungen der Gesteinstemperaturen. Wir haben diese in Abb. 34 nach den Angaben von Künzli wiedergegeben. Die Isothermen schmiegen sich fast durchwegs dem Verlauf

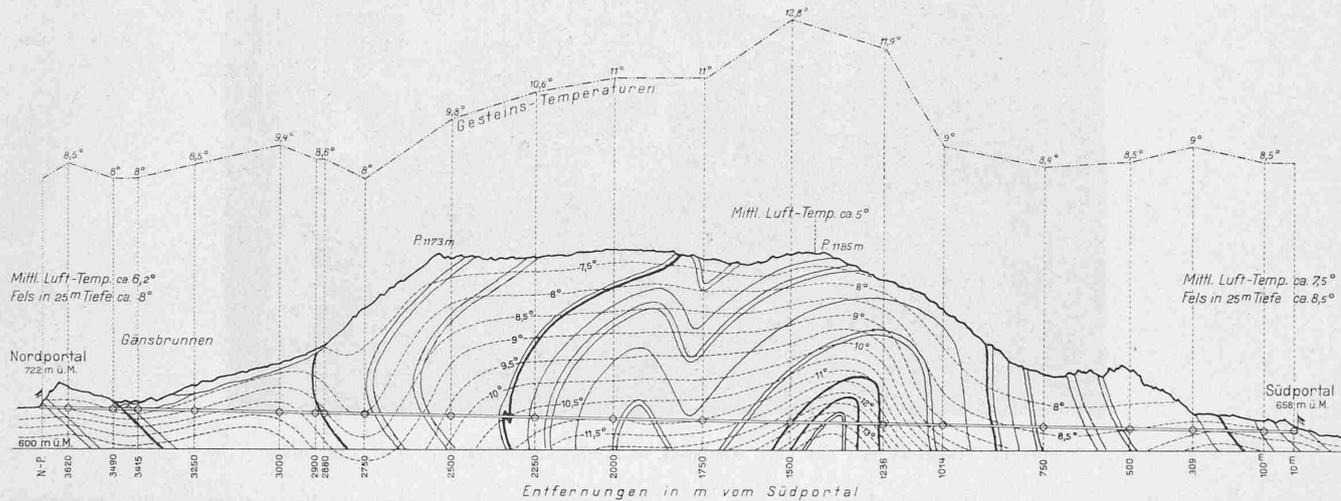


Abb. 34. Im Tunnel beobachtete Gesteinstemperaturen und daraus abgeleitete Geoisothermen des Weissensteinmassivs. — Masstab 1 : 20000.

durch die mit der Oberfläche in Verbindung stehenden Wasseradern geliefert; einzelne davon haben Maxima bis zu 100 l/sek erreicht.

So bildete denn auch die Wasserabführung eine der grössten Sorgen beim Bau des Tunnels und die Fortschritte der Arbeit waren wesentlich beeinflusst durch die Zweckmässigkeit der Wasserableitung.

Der Gefällsbruch befindet sich 3516 m vom S. P., es entwässern sich somit nur 184 m nach der Nordseite, wohin immerhin ein ansehnliches Wasserquantum abläuft. Der Gesamtabfluss beim Südportal erreichte einmal während des Vortriebes des Sohlenstollens rd. 400 l/sek (Abb. 25). Dieses Quantum ist auch seither als Maximum anzusehen, das Minimum seit dem Durchschlag trat im November 1907

der Terrainoberfläche an, mit Ausnahme bei 300 bis 600 m vom S. P. und bei 2500 bis 2900 v. S. P., wo die Temperatur wohl durch die durchklüfteten Kimmeridge- und Sequankalke, die das Oberflächenwasser und die Luft ins Berginnere eindringen lassen, herabgedrückt wird. Die höchste Felstemperatur fällt mit dem südlichen Gewölbkern der Weissensteinkette (1400 m v. S. P.) zusammen und beträgt rund 13°C. Die Felstemperaturen variieren im Ganzen von 8,4 bis 12,8°C, die Quellentemperaturen von 8 bis 13,5°C.

Damit glaubt der Verfasser das Wesentliche berührt zu haben, das diesen Jurastich charakterisiert; es lag ihm insbesondere auch daran, die Beobachtungen und Erfahrungen, die seit der rohen Fertigstellung des Tunnels gemacht wurden, zu verwerten und mit den geologischen Verhältnissen in Beziehung zu setzen.

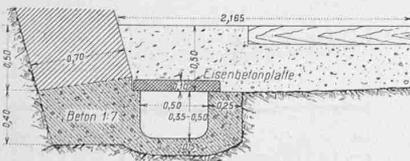


Abbildung 33. Tunnelkanal des Weissensteintunnels. Masstab 1 : 50.

auf. Es wurde damals eine direkte Wassermessung vorgenommen, die ein Quantum von 72 l/sek ergab. Es mag interessieren, dass der aus obiger Ziffer und aus der Wassertiefe für den Tunnelkanal (Abb. 33) berechnete Reibungskoeffizient der Ganguillet-Kutter'schen Formel  $n = 0,011$  beträgt. Dieser Koeffizient gilt aber nur für den glatten sauberen Kanal, wo Verunreinigungen oder Unebenheiten vorkommen, ist er grösser. Die bedeutenden Wassermengen mussten gut gefasst und abgeleitet werden. Vom Gefällsbruch abwärts bis K. 2,700 vom S. P. genügte eine Sickerdohle von 30 cm Durchmesser, von dort bis Km. 2,0 vom Südportal eine solche von 40 cm und die ersten 2000

### Zwei Villen in Zürich-Wollishofen.

Erbaut von *Bischoff & Weideli*, Arch. B. S. A., Zürich.

(Mit Tafeln 6 bis 9).

In Nähe der Stadt, am westlichen Seeufer haben Bischoff & Weideli vor kurzem drei Einzelwohnhäuser gebaut, von denen zwei hier zur Darstellung kommen sollen. Das erste, hart am Ufer gelegene, ist die Villa des Herrn Apotheker Werdmüller (Tafel 6 und Abbildungen 1 bis 5, Seite 20). Es war ausgesprochener Wunsch des Bauherrn, ein Haus in Backstein-Rohbau mit einem Turm zu erhalten. Wie glücklich die Architekten unter Berücksichtigung dieser beiden Bedingungen die Aufgabe in formaler Hinsicht lösten, ist den Bildern zu entnehmen. Bezüglich der Farben sei ergänzend bemerkt, dass das Rot der Baumasse durch weisse Fugen, sowie durch ein schwarzblaues Schieferdach in deutscher Deckung einen wirkungsvollen Gegen-

satz erhielt. Zusammen mit den hellgrauen Steingewänden der Fenster und des Erkers nach der Strassenseite, dessen Ornamentik durch Gold leicht belebt wird, sitzt das Häuschen nach Form und Farbe ganz vortrefflich zwischen dem

des Bauherrn nach möglichst grossen Terrassen durch Anlage des Wintergartens an der Südfront und durch Hinausschieben der Küche und Anrichte vor die Westfront des Hauses entsprochen wurde. Auch hier war der Bau-



Abb. 11. Herrenzimmer der Villa «Gutland». — Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich.

blauen See und dem grünen Baumhintergrund, den ihm grossmütig der Nachbargarten bietet. Sein eigener Garten ist geschickt gegliedert und terrassiert; die sehr beschränkten Raumverhältnisse führten natürlich zur architektonischen, der einzig richtigen Gartengestaltung (Abbildung 1).

Gleich oberhalb dieses Hauses, am Rande der steilen Böschung, an deren Fuss sich die Bahn hinzieht, stehen die beiden von den gleichen Architekten erbauten Villen „Diana“ und „Gutland“, von denen besonders die erstgenannte hier näher beschrieben sei (Tafel 7 bis 9, Abbildungen 6 bis 11, Seite 21).

herr so klug, die Gartengestaltung dem Architekten anzuvertrauen. Abbildung 6 zeigt den dem Haus benachbarten Teil des Gartens, an den sich nach Westen hin ein Rasenplatz schliesst, Abbildung 10 das Gartenhäuschen, davor der rasch trocknende Spielplatz aus roh behauenen Sandsteinplatten. Vom Innern zeigt Tafel 9 die Halle mit anstossendem Eckzimmer. Wie man sieht, liebt es der Bauherr, ein eifriger Jäger, seine Räume mit den Trophäen des edeln Weidwerkes zu schmücken. In der Halle sind Täfer und Deckenleisten aus gewichster Eiche, übrige Wandflächen und Deckenfelder weiss, der Boden mit roten Steinzeugplatten belegt. Ebenfalls Eiche ist das Holzwerk des behaglichen Herrenzimmers, mit roten Ledermöbeln und dicker Schieferplatte auf dem Rauch- und Spieltisch.

Aus der benachbarten Villa „Gutland“ möge Abbildung 11 ein Beispiel zeigen. In diesem Herrenzimmer ist das eichene Getäfel und Mobiliar tief blauschwarz gebeizt,

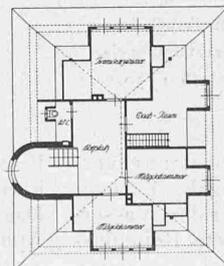
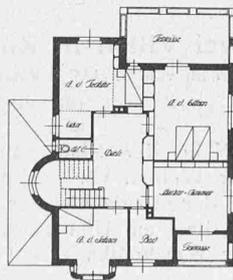
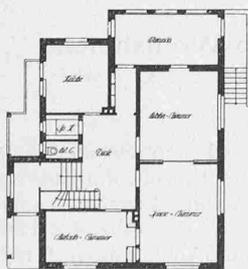
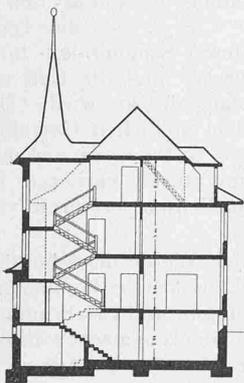


Abb. 2 bis 5. Grundrisse und Schnitt der Villa Werdmüller. — 1 : 400.

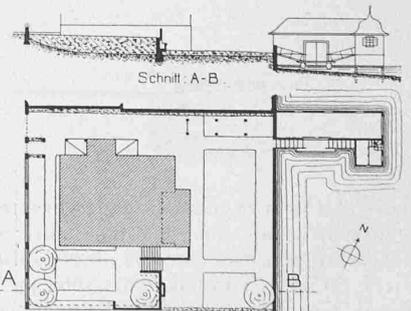
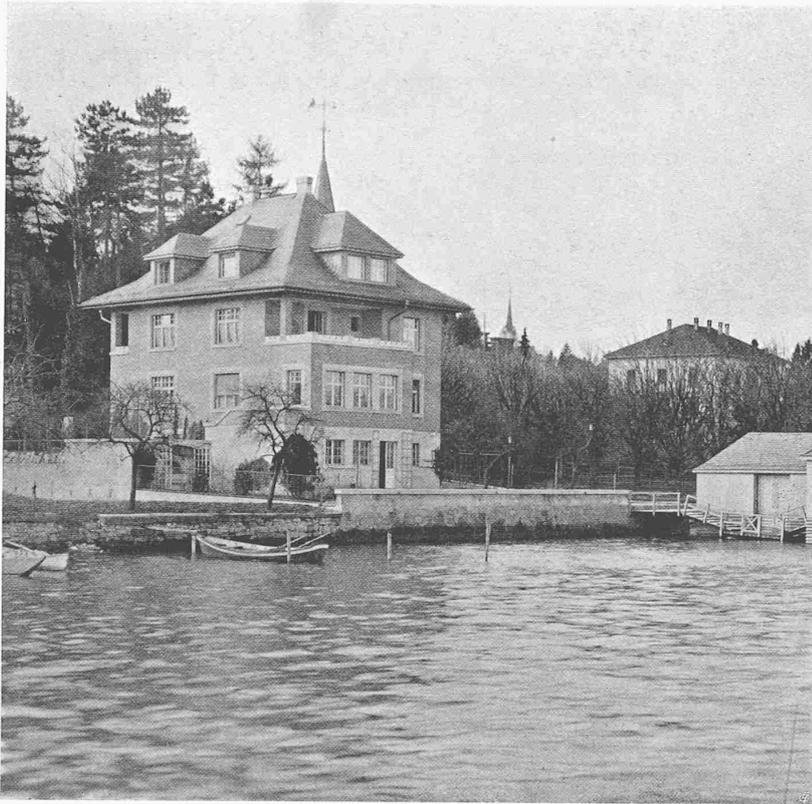


Abb. 1. Lageplan Villa Werdmüller. — 1 : 800.

Als herrschaftliches Einfamilienhaus in durchaus schlichten Formen, in gelblichem Terranovaputz mit braun gestrichenen und leicht ornamentierten Fensterläden ist das Haus „Diana“ einheitlich braun in braun gestimmt. Seine klaren Grundrisse bedürfen keiner weitem Erläuterung, als dass dem Wunsche

die Decke leicht grauweiss getüncht, der Leuchter in gebräuntem Messing. In lebhaften Mustern beleben in schwarzweiss-blau kleine Vorhängelein die ruhigen Flächen der eingebauten Möbel.

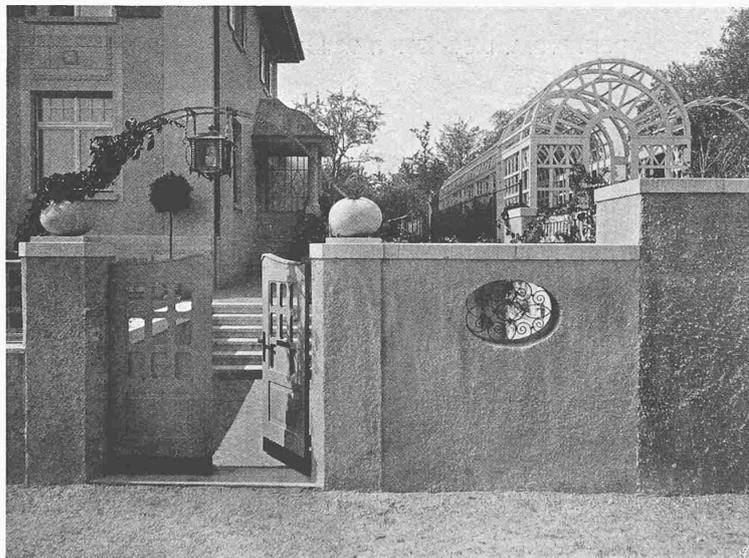


VILLA WERDMÜLLER IN ZÜRICH-WOLLISHOFEN  
ARCH. B. S. A. BISCHOFF & WEIDELI IN ZÜRICH

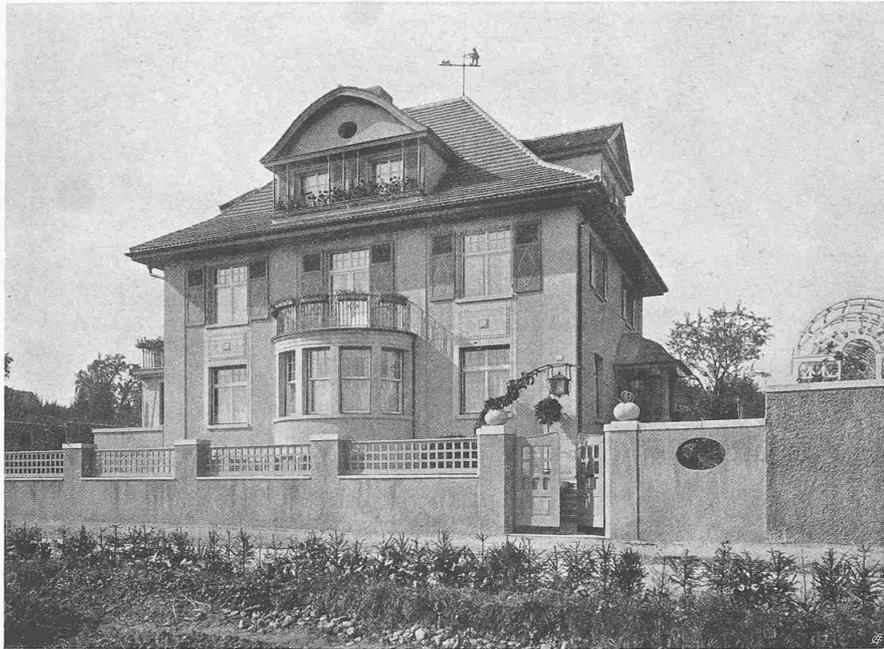




VILLA „DIANA“, DANEBEN VILLA „GUTLAND“  
ARCH. B. S. A. BISCHOFF & WEIDELI, ZÜRICH

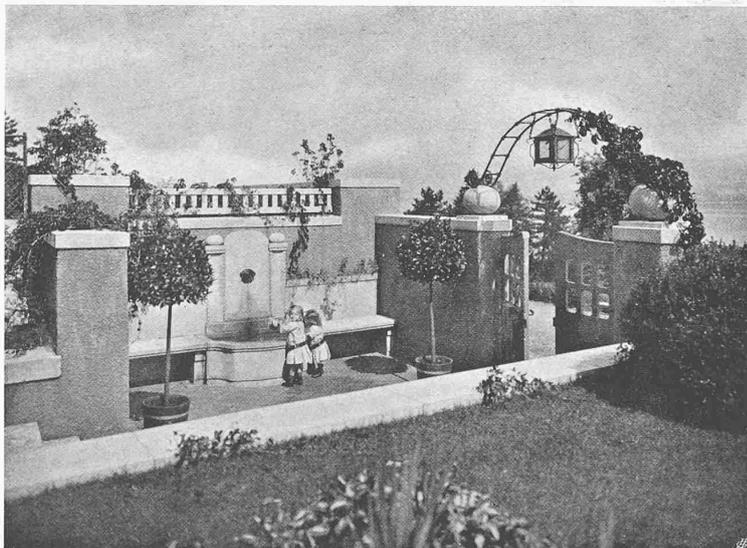


Garteneingang zur Villa „Diana“

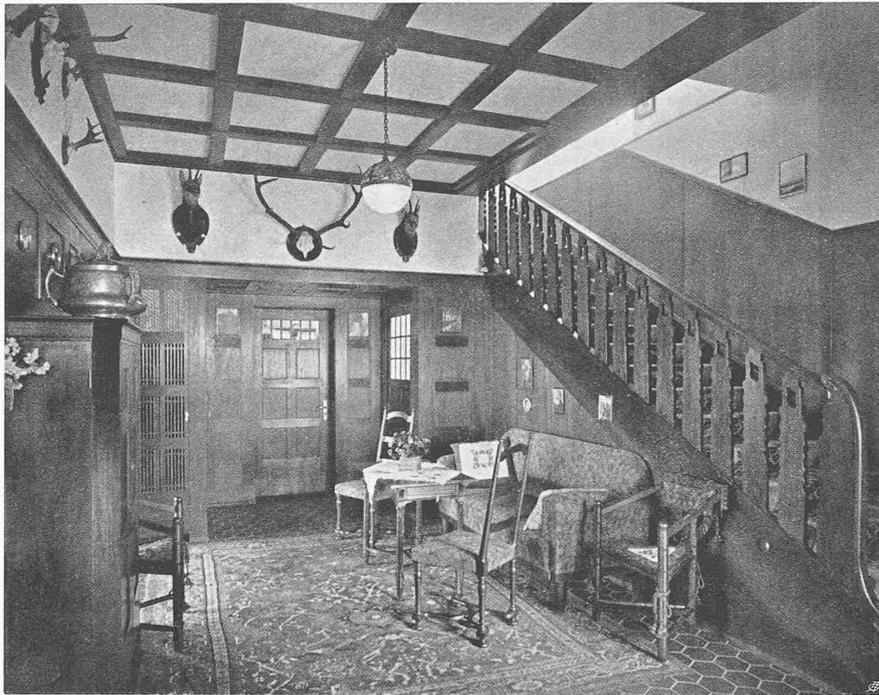


VILLA „DIANA“ VON NORD-OSTEN

ARCH. B. S. A. BISCHOFF & WEIDELI



Wandbrunnen beim Garteneingang



VILLA „DIANA“ IN ZÜRICH-WOLLISHOFEN  
ARCH. B. S. A. BISCHOFF & WEIDELI, ZÜRICH



Halle und Herrenzimmer

Aufnahmen von H. Wolf-Bender, Zürich  
Innen-Räume von J. Meiner in Zürich

Aetzungen von C. Angerer & Göschl, Wien  
Matt-Kunstdruck von Jean Frey in Zürich